

BEDINGUNGSLOS GELIEBT – OHNE WENN UND ABER

Predigt zum 11. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

«Gott schenkt allen Menschen seine bedingungslose Liebe – nur mir nicht.»

Diesen Satz habe ich bei Exerzitien, in der geistlichen Begleitung und manchmal auch in der Beichte immer wieder gehört.

Ich habe mich daran erinnert im Blick auf die Lesung¹, die wir eben gehört haben. Was steht hinter dieser Aussage über sich selbst?

Gläubige Menschen denken über ihr Leben nach. Sie blicken kritisch auf ihr alltägliches Verhalten und ihre Beziehung zu Gott. Das ist ja von Zeit zu Zeit durchaus sinnvoll. Aber dann kommen je nach Sichtweise auch all die vielen Schwächen und Fehler in den Blick, die das eigene Leben so unvollkommen machen. Und dann fallen Sätze wie: *«Gott muss doch furchtbar enttäuscht von mir sein. Er hat mir schon so viel geschenkt und ich bin oft so undankbar. Nein, so wie ich bin, kann er mich gar nicht lieb haben.»*

Vielleicht denken Sie jetzt: *«Meine Güte, solche Sorgen möchte ich auch mal haben. Haben denn diese Leute keine anderen Probleme? Mir jedenfalls kämen solche Gedanken nicht in den Sinn.»*

Das mag ja sein. Vielleicht aber nur auf den ersten Blick. Sehr viele Menschen in unserer Leistungsgesellschaft haben doch von klein auf erfahren, dass man sich Anerkennung, Zuwendung und Liebe erst verdienen muss. Ein neugeborenes Kind erfährt in der Regel zunächst bedingungslose Liebe. Da freuen sich Mutter, Vater, Großeltern und oft noch viele andere, dass das lang erwartete kleine Wesen nun endlich da ist. Und es ist ja auch so niedlich und putzig, dass man es den ganzen Tag nur knuddeln möchte. Aber dann zeigt sich, dass das liebe Kleine auch ganz schön anstrengend ist und viele Nerven kostet. Da lernt ein Kind sehr schnell, dass es erwünschte und unerwünschte Verhaltensweisen gibt. Je mehr ich mich den Erwartungen meiner Umgebung anpasse, desto mehr freundliche Zuwendung erfahre ich. Wenn ich davon abweiche, ernte ich unfreundliche und ernste Blicke, werde geschimpft, später vielleicht sogar bestraft. Und dann setzt sich tief im Bewusstsein und mehr noch im Unterbewusstsein fest: *«Ich werde nur geschätzt oder gar geliebt, wenn ich ...»* Wie der Satz zu ergänzen ist, hängt dann von den konkreten Erwartungen der anderen ab.

Diese Erfahrungen übertragen gerade religiös erzogene und geprägte Personen dann oft auch auf Gott. Warum sollte der anders reagieren als all die vielen Menschen, denen ich bisher begegnet bin? Zwar habe ich vielleicht schon im christlichen Kindergarten, spätestens aber im Religionsunterricht und in der Erstkommunion-Vorbereitung eben diesen Satz gelernt, dass Gott alle Menschen bedingungslos liebt. Das ist schön. Der Verstand freut sich darüber. Aber landet diese Botschaft auch im Herzen? Jedenfalls braucht das etwas länger. Im Unterbewusstsein aber kommt sie sehr viel später oder nie an. Da bleibt die alte Botschaft in Kraft: *«Gott liebt dich nur, wenn ...»* Nur merken wir das nicht mehr, weil diese Überzeugungen tief im Unterbewusstsein verborgen bleiben. Aber es hat großen Einfluss darauf, wie wir uns selbst gegenüber Gott wahrnehmen und fühlen. Und so kann Gott tief in uns zum Aufpasser werden und zum strengen Richter, den man nicht verärgern darf und vor dessen Urteil man Angst haben muss.

All das ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Jedenfalls musste auch Paulus sich damit auseinandersetzen. Und deshalb hat er an seine Gemeinde in Rom das geschrieben, was wir eben in der Lesung gehört haben. Hören wir deshalb noch einmal genau hin, was Paulus uns sagt.

Er schreibt für Menschen, die sich längst zu Christus bekehrt haben. Er erklärt ihnen nicht zum ersten Mal die Frohe Botschaft. Er erinnert sie daran:

¹ Röm 5,6-11 – von mir im Gottesdienst ergänzt durch die Verse 1-3

„Christus ist für uns gestorben, als wir noch fern von Gott und noch Sünder waren. Gerade dadurch hat Gott bewiesen, wie sehr er uns liebt.“

Gottes Liebe ist keine Belohnung dafür, dass wir seine Erwartungen erfüllen. Wir können und brauchen uns seine Zuwendung nicht durch unser Wohlverhalten verdienen. Und wir können seine Liebe auch nicht dadurch verlieren, dass wir uns nicht immer an seine Gebote halten oder ihn, menschlich gesehen, durch unser Verhalten enttäuschen. Das hat Jesus eindrücklich in seinem Gleichnis vom barmherzigen Vater beschrieben. (Lk 15,11-32). Der jüngere Sohn verprasst das Erbteil seines Vaters und landet im Elend. Der Vater aber verstößt ihn nicht, sondern nimmt ihn liebevoll und freudig auf, als er zurückkommt. Die mütterliche Version dazu findet sich beim Propheten Jesaja. Das sagt Gott zum ungehorsamen Volk Israel: *„Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht.“* (Jes 49,15)

So ist Gott. Und damit ist er so anders, als wir Menschen oft sind. Eltern lieben ihre Kinder. Eheleute, Freundinnen und Freunde lieben einander. Und in der Nächstenliebe wenden wir uns sogar Menschen zu, die wir vielleicht gar nicht kennen. Aber wo wir lieben, können wir auch enttäuscht werden. Und dann ist es nur allzu menschlich, wenn wir uns zurückziehen oder von den bisher geliebten Menschen abwenden. Gott jedoch liebt nicht nur. Er ist die Liebe in Person. Über diese Liebe schreibt Paulus: *„Sie sucht nicht ihren Vorteil, sie trägt das Böse nicht nach. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“* (Vgl. 1 Kor 13,5-8) Diese göttliche Liebe können wir nicht enttäuschen. Und daher auch niemals verlieren.

All das wissen wir. Wir wissen es so, wie wir wissen, dass viel Bewegung gesund ist, Rauchen, zu viel Alkohol, falsches Essen dagegen ungesund sind. Aber leben wir immer danach, wenn es darauf ankommt?

Was also kann unser Wissen über die bedingungslose Liebe für unser Leben bedeuten?

Um es zunächst auf einen kurzen Nenner zu bringen:

Weil Gott uns bedingungslos liebt, können wir ihm bedingungslos vertrauen.

Wir können leben und vor allem auch sterben, ohne Angst vor Gott – ohne Angst, von ihm bestraft oder gar verdammt zu werden.

Und wie kann es sich konkret in unserem Leben auswirken?

Diese Glaubensgewissheit schenkt uns eine große innere Freiheit. Wir müssen vor Gott nicht ängstlich darauf achten, immer alles richtig zu machen. Gott will, dass wir unser Leben frei entfalten. Darum dürfen wir auch immer wieder einmal etwas ausprobieren und riskieren. Und dabei darf auch etwas schief gehen. Wir lernen und wir entwickeln uns durch Versuch und Irrtum. Die gesamte Evolution beruht auf diesem Prinzip, das Gott selbst in die Schöpfung hineingelegt hat

Aber verliert mit dieser Sichtweise Gott nicht seine ganze Autorität? Wird er damit nicht, wie manche meinen, zu einem harmlosen Opa, der seinen ungezogenen Enkeln alles durchgehen lässt?

Nein! Gottes Autorität beruht nicht auf Macht und damit verbunden auf dem Prinzip von Lohn und Strafe. Wir kennen jedoch noch eine andere Quelle von Autorität: Ein Mensch besitzt sie, wenn er vertrauenswürdig, kompetent und den anderen Menschen zugewandt ist. Wir sprechen dann von einer natürlichen Autorität, die in der Persönlichkeit der betreffenden Person begründet ist. So jemand genießt Respekt. Andere Menschen folgen ihm oder ihr, weil sie wissen, dass es ihnen nützt und gut tut. Wer aber hat eine größere natürliche, ja übernatürliche Autorität als Gott selbst? Gläubige Menschen vertrauen Gott und folgen in aller Freiheit seiner göttlichen Autorität.

Paulus ruft uns die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes heute neu ins Gedächtnis. Lassen wir sie einsinken in unser Herz. Und erinnern wir uns daran, wenn aus der Tiefe unseres Unterbewusstseins wieder einmal die alten, bedrohlichen Gottesbilder aufsteigen. Dann leben wir in der Freiheit der Kinder Gottes, die Christus uns geschenkt hat.